

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 7=27 (1861)

**Heft:** 3

**Artikel:** Zur Kenntniss der französischen Armee

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93063>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Lange 12 & Haubize.

Vierzig Schüsse wurden aus diesem Geschütz geschossen, auf gleiche Distanz und ein gleich großes Ziel. Unter diesen 40 Schüssen zersprangen 8 Granaten erst hinter dem ausgesteckten Viereck und 9 zersprangen bedeutend zu weit von dem Ziel, welche durchaus kein Resultat ergaben; endlich 4 andere platzten zu nah auf dem Boden und zu weit vom Ziel: macht zusammen 21 Fehlschüsse.

Die übrigen 19 ergaben 124 Treffer in dem Viereck oder 6,1 per Granate oder bloß 3,1 per Schuß, wenn auch die ungünstigen Schüsse mitgezählt werden. Fünf Schüsse warfen 10 bis 19 Splitter.

Mit den 24 & Granaten, wenn solche unter ordentlichen Umständen zersprangen, erhielt man also 7,3 Splitter oder Treffer, im Durchschnitt aller Schüsse jedoch bloß 3,4 per Schuß. Günstige Schüsse gaben inzwischen 12, 13 und 15 Splitter.

Die besten Resultate wurden immer erhalten, wenn die Granate direkt hinter der Wand bis auf 10 Schritte weiter und auf 10—20' Höhe sprang.

Während der Centralschule von 1860 wurden die Versuche, unter Leitung des Herrn Oberst Wehrli, fortgesetzt und durch die 4 in der Instruktion befindlichen Batterien ausgeführt, welche jeweilen 4 24 & oder 4 12 & lange Haubizen bedienten und auf zwei verschiedenen Distanzen jeweilen 20 Schüsse abfeuerten.

Das Ziel war von gleicher Größe, nämlich ein Viereck von 90' Länge und gleicher Breite, hingegen wurden auch die Splitter in den Wänden, sowie auch diejenigen, die in ein anderes Viereck von gleicher Dimension, jedoch vor der Wand ausgesteckt, einschlugen, gezählt.

Nummer der Batterien	I.	II.	III.	IV.
Caliber der Haubizen	24	24	12	12
20 Schüsse auf die Distanz von Schritten	1000	1000	900	900
20 Schüsse auf die Distanz von Schritten	1200	1200	1100	1100
Unter diesen 40 Schüssen sind Granaten gesprungen	39	37	30	25
Unter diesen 40 Schüssen sind Zünder erloschen	1	3	10	15
Granaten zu früh und zu nahe an dem Boden zersprungen	6	8	7	6
Treffer in dem Viereck hinter der Wand	232	160	64	56
Treffer in der Wand selbst	80	50	28	44
Treffer in dem Viereck vor der Wand	70	25	35	14
Total der Treffer (Splitter)	382	235	127	114
Mittel per zersprungene Granate	9,8	6,3	4,2	4,5
Mittel per Schuß im Ganzen	9,5	5,9	3,2	2,85

Ungeachtet, daß das Resultat für den 12 & wenig befriedigend ausgefallen, erklärten doch die anwesenden Offiziere einstimmig, daß der moralische Effekt auf die Truppen, welche dem Feuer mit so tempirten Granaten ausgesetzt wären, viel größer sein müsse,

als der Eindruck, den die Schüsse mit gewöhnlichen Granaten auszuüben vermögen.

Alle Zünder hatten Feuer gefaßt, eine große Anzahl davon erloschten durch nasse Erde, beim Aufschlagen, andere durch rasches Verschmelzen der Zinn- und Bleilegierung, aus welcher die Zünder verfertigt waren.

Damit die Art dieses Schießens mörderische Wirkung hervorbringe, muß das Intervall zwischen dem Ziel und dem Sprengpunkt sehr klein sein, wegen dem starken Auseinanderfahren der Splitter, welches von der weit stärkeren Sprengladung als bei den Kartätschgranaten herrührt, deren Streuung daher viel geringer ist.

Die nämliche Bemerkung wurde auch jüngsthin beim Anlaß des Schießens scharf laborirter Spitzgeschosse mittelst Breithauptzünder, nach der Distanz tempirt, gemacht. Schüsse, die sehr kurz vor der Wand sprangen, lieferten 18 Sprengstücke, während dem solche, die 100 und mehr Schritt von dem Ziele sprangen, nur geringe Wirkung hervorbrachten.

H. H.

**Zur Kenntniß der französischen Armee.**

(Fortsetzung.)

**Friedenseintheilung der Armee.**

Durch ein am 22. August 1859 veröffentlichtes kais. Dekret wurden zur Herstellung einer gleichmäßigen Vertheilung der Militärkräfte die 1858 errichteten 5 großen „Militärkommando's“ — Paris, Nancy, Lyon, Tours und Toulouse — um zwei — Lille und Algier — vermehrt und ihre Benennung in „Militärarrondissements“ umgeändert. An der Spitze dieser Commandos stehen Marschälle, welche mit der Vollmacht ausgerüstet sind, bei eintretenden außergewöhnlichen Ereignissen die in ihrem Commandobezirke garnisonirenden Truppen zu vereinigen, zu organisiren und zu verwenden, wie die augenblicklichen Verhältnisse es erfordern. Die Aktion dieser Oberkommandanten ist an keine vorgängige Aufforderung der Civilbehörde gebunden, sondern stets das Ergebnis ihrer Einsicht und ihrer Selbstthätigkeit.

Für die Verwaltung der Truppen und der Militäranstalten bestehen ferner in Frankreich: 21 Militärdivisionen und 86 Subdivisionen; in Algier: 3 Militärdivisionen und 12 Subdivisionen. Die Militärdivisionen werden von Generalleutenants, die Subdivisionen von Generalmajoren befehligt, welchen die erforderlichen Intendanten und Verwaltungsbeamten, als Organe ihrer Thätigkeit beigegeben sind.

In dienstlicher Hinsicht stehen die selbstständigen Heeresabtheilungen im Innern von Frankreich unmittelbar unter dem Kriegsminister.

Die Dienststellen zwischen dem Ministerium und den Truppen und Anstalten der Artillerie bilden die Generalmajore, welche den 11 Artilleriekommandos in den Militärdivisionen vorstehen.

Für das Geniecorps besteht ein ähnliches Dienstverhältniß.

Während des Friedens sind nur:

- a. Das Gardekorps.
- b. Die Armeen von Paris, Lyon und Algier, welche bezüglich ihrer Stärke und Zusammensetzung einem steten Wechsel unterliegen.
- c. Das Okkupationscorps von Rom und die Cavalleriedivisionen in Luneville in aktive Divisionen und Brigaden formirt.

Das Gardekorps zählt, unter dem Oberbefehl eines Marschalls, 2 Infanteriedivisionen jede zu 2 Brigaden, 1 Cavalleriedivision zu 3 Brigaden, 1 Artilleriebrigade mit 18 Batterien, dann 2 Genie- und 4 Trainkompagnien.

Besondere Bestimmungen regeln das Courtoisverhältniß der Civilbehörden zu den obersten Militärkommandostellen, beurkunden, deren Zusammenhörigkeit und beseitigen jede Reibung in ihrer offiziellen Erscheinung und Thätigkeit.

Die höchsten Militärstellen sind überdies mit allen äußeren Ausstattungen bezüglich der Wohnung und Dotirung umgeben, welche geeignet sind, das Ansehen und die Wirksamkeit der Exekutivgewalt zu erhöhen.

#### Die Grundzüge der Taktik der französischen Armee.

- a. Gliederung, Ausrüstung und Bewaffnung.

Gliederung der Heerkörper.

Es wird in Frankreich auf die zweckmäßige Einteilung der operirenden Armeen ein großes Gewicht gelegt, sowohl um den strategischen Combinationen des Obergenerals den erforderlichen Spielraum zu lassen, als um die strategischen Einheiten — Armeecorps — beweglicher und leistungsfähiger zu machen.

Die kleineren Armeen bestehen daher stets aus 4 bis 5 Divisionen, die größeren aus 5 und mehr Armeecorps.

Jedes Armeecorps hat in der Regel 3 Infanteriedivision, 1 Cavalleriedivision oder Brigade, 7 bis 8 Batterien, die entsprechenden Genie- und Trainkompagnien — Verwaltungstruppen — sowie eine Artilleriereserve und einen Feldbrückenzug.

Das aus 2 Infanteriedivisionen, 1 Cavalleriedivision zu 3 Brigaden und 1 Artilleriebrigade mit 11 Feldbatterien bestehende Gardekorps dient als Hauptreserve, hat aber zugleich die Bestimmung, die einzelnen Armeecorps mit seinen Divisionen zu unterstützen, je nachdem die besondern Gefechtszwecke es erfordern, diesen Korps die nöthige Stärke zu geben, um Entscheidungsfefechte zu liefern und selbstständig durchzuführen.

Die Infanterie- und Cavalleriedivisionen bestehen in der Regel aus 2 Brigaden.

Die 2 Brigaden einer Infanteriedivision sind gewöhnlich: die erste 7, die zweite 6 Bataillone stark, nämlich 2 Infanterieregimenter jedes zu 3 Bataillonen, mit 1 Fußjägerbataillon bei der ersten Brigade. Wird dieses Bataillon durch ein Zouaven- oder Turcosregiment vertreten, so zählen alsdann die Brigaden 9 Bataillone.

Die Cavalleriebrigaden bestanden im Beginne des italienischen Krieges aus 2 Regimentern zu 4 Schwadronen, jede mit 150 Soldatenpferden, zusammen 8 Schwadronen und 1,290 Säbel mit den Offizieren.

Nach den Bestimmungen über die Kriegsformation und mit Beachtung des nicht zu vermeidenden — ständigen Abganges, muß die Stärke der Streitbaren bei der Fahne im Beginne eines Krieges mindestens wie folgt angenommen werden:

für 1 Linienbataillon mit	650 Mann,
„ 1 leichtes Bataillon mit	850 =
„ 1 Brigade zu 6 Bataillonen mit	3,900 =
„ 1 Brigade zu 7 Bataillonen mit	4,750 =
„ 1 Infanteriedivision mit	8,650 =
„ 1 Cavalleriedivision mit	2,400 =
„ 1 Armeecorps mit	28 bis 30,000 =

Die Stäbe der Armeecorps und Divisionen sind sehr zahlreich, aber einheitlicher Natur. Der Befehl des Oberkommandanten hat nur ein Organ für den Vollzug und jede Reibung ist prinzipiell beseitigt. Das Artillerie- und Geniekommando, sowie die Intendantur bilden Abtheilungen dieser Stäbe.

Die Brigaden zählen außer den Divisions- und Bataillonskommandanten noch je 4 höhere Stabs-offiziere, welche dem Brigadier für geforderte Befehlsbestimmungen zur Verfügung stehen.

Außer dieser Theilungsfähigkeit der Brigaden bringt die Mannigfaltigkeit der Truppengattungen der Linie, der Elitenkompagnien, der Fußjäger, der Zouaven oder der algierischen Tirailleurs in derselben Division ein weiteres Moment taktischer Unterabtheilung in die Organisation und erzeugt durch die Verschiedenheit der Bewaffnung, Ausbildung und Gefechtsbestimmung jene gelenkige und gefügige Gliederung, wodurch die heutige Taktik der Franzosen insbesondere ihre Wirksamkeit äußert.

Taktische Verhältnisse der Infanterie.

Die Linienbataillone rangiren in zwei Gliedern und zählen formationsmäßig in 6 Feldkompagnien — Pelotons — 716 Streitbare.

In dem Peloton bilden die zwei größten Leute die erste, die nachfolgend größten die zweite Rotte und so weiter. Der Peloton zerfällt in zwei Sektionen und 4 Halbsektionen. Die Corporale stehen im ersten Gliede der Flügelrotten der Halbsektionen.

Einem Regimente, welches in 3 Gliedern rangirt und 2200 Mann in 2 Bataillonen zählt, vermag daher ein französisches Regiment von derselben Stärke in 2 Bataillonen in gleicher Frontbreite entgegen zu treten, während das 3. Bataillon zur Reserve, zur Ueberflügelung oder zum Flankenangriff verwendet werden kann.

In der Colonne übt ferner die Tiefe keinen Einfluß auf die Stoßkraft, während das Carré durch Verdoppelung der Glieder eine größere Widerstandsfähigkeit und Feuerwirkung erhält, als das dreigliederige.

Die Rangirung der Infanterie in zwei statt in drei Gliedern erhöht daher ihre taktische Wirksamkeit nahezu um ein Drittel.

Die Elitenkompagnien stehen formationsmäßig an den Flügeln der Bataillone. Der Uebergang aus der Marschform in die Gefechtsfähigkeit ist daher einfach und rasch. Bei den Flankenmärschen werden die Rotten doulblirt.

Die Formation und Stärke der leichten Bataillone und Regimenter, nämlich: Fußjäger, Zouaven und algierische Tirailleurs sind schon oben angegeben worden. Sie rangiren gleichfalls in zwei Gliedern.

Die Ausrüstung des französischen Infanteristen ist so einfach und zweckmäßig, daß die gesammte Traglast desselben während des letzten Krieges 35 Pfund nicht überstiegen haben soll. Diese Traglast wird überdies mittelst der Verbindung der Tornistertragriemen mit der Säbelkuppel auf die zweckmäßigste Weise vertheilt. Dann ist auf eine praktische, insbesondere dauerhafte Fußbekleidung und möglichst leichte Kopfbedeckung, sowie auf die gehörige Weite des Rockes um den Hals und über der Brust besondere Sorgfalt gelegt und überhaupt dem Grundsatz gehuldigt: daß beim Soldaten das Zweckmäßige das Schöne ist.

An der entscheidenden Stelle wird stets der Nützlichkeitsstandpunkt festgehalten.

Die Patronentasche ist klein, an der Säbelkuppel befestigt und nach vorne verschiebbar. Diese Einrichtung gewährt für das Tirailleursgefecht einen praktisch erwiesenen Vortheil. Der größere Theil der Patronen hat einen leicht zugänglichen Platz in dem Tornister.

Zu der Ausrüstung des Infanteristen zählt endlich die Hälfte eines zweimännigen Zeltes — Tente-abri — das leicht zusammenzustellen ist, den Truppen im Bivouac Schutz gegen die Ungunst der Witterung gewährt, daher auf ihre Ruhe, also auf ihre Gesundheit, Kraft und Marschfähigkeit einen praktisch bewährten, sehr günstigen Einfluß übt.

Die Infanterie der Garde und der Linie führt gezogene Miniégewehre mit Bajonnet, die Fußjäger Dornbüchsen mit Yatagan, die Zouaven Dornmusketen mit Bajonnet, während die algierischen Tirailleurs — Turcos — wie die Infanterie bewaffnet sind. Das neue Geschos — System 1859 — hat eine prismatisch-conische Ausbühlung. Zur Zeit des italienischen Krieges war die Neubewaffnung nur bei der Garde durchgeführt.

Die erwähnten und die älteren Feuerwaffen haben bei einem großen Kaliber sämmtlich eine verhältnißmäßig schwache Ladung, etwa  $\frac{1}{3}$  der Kugelschwere. Dieses Mißverhältniß bedingt für große Entfernungen eine sehr gebogene Flugbahn des Projektils und diese wieder eine richtige Schätzung jener Entfernung, indem sonst das Ziel über- oder unterschossen wird.

Da nun im Felde die Zielpunkte stets wechseln, und mannigfache Ursachen das Distanzschätzen unsicher machen, so erscheint die Treffwahrscheinlichkeit der französischen Handfeuerwaffen auf größere Entfernungen zweifelhaft.

Die in Italien gemachten Wahrnehmungen haben wenigstens die Ueberlegenheit des österreicherischen

Spitzkugelgewehres über das französische praktisch dargethan.

Taktische Verhältnisse der Cavallerie.

Die Cuirassiere führen stählerne Cuirasse und Helme mit Rossschweifen, fast gerade Korbsäbel und 1 Pistole; die Carabiniers broncirte Cuirasse und Helme mit Rosskämmen, Säbel und Pistolen; die Dragoner broncirte Helme mit Rossschweifen, Säbel, Carabiner und Pistolen; die Lanciers Lanzen, Säbel und Pistolen; die Chasseurs Säbel, Musquetons und Pistolen, ebenso die Husaren und Guibens; die Spahis Säbel an der Satteltasche, Yatagan und 1 Pistole im Gürtel, langen Carabiner über die Schulter; die afrikanischen Jäger Säbel, 1 Pistole und eine kurze Dornmuskete.

Das Material der Ausrüstung ist ausgezeichnet und wenige europäische Reitereien sind besser und zahlreicher beritten. Die Pferde sind meistens von ausdauernder Race und es befinden sich darunter viele Hengste.

Seit der Gründung der Reiterschule zu Saumur und der Einführung der großherzoglich hessischen Stallordnung hat sich die Reitkunst, dann die Wartung und Pflege der Pferde wesentlich gebessert.

Hierzu treten noch die zahlreichen Offiziers- und Unteroffizierschargen, dann die Kühnheit des Mannes zu Pferde, seine körperliche Gewandtheit und seine Geschicklichkeit im Gebrauche der blanken Waffe.

Die Massen bleiben im choc beisammen und in der Hand der Führer, und diese — an Körper und an Geist thatkräftig — sind gewohnt, jene Massen mit Entschlossenheit, Raschheit und Energie zu verwenden.

Die Friedensmanöver beweisen wenigstens, daß die Traditionen der großartigen Reitertaktik des ersten Kaiserreichs noch in der Armee fortleben; denn die Cavallerie tritt in jenen Manövern nur mit geschlossenen Massen und stets in Verbindung mit zahlreicher Artillerie auf.

Der gegenwärtige Kaiser hat diesem nach alle ihm zu Gebote stehenden Mittel in Thätigkeit gesetzt, um seine Reiterei auf den ausgezeichneten Standpunkt zu heben, den sie dermal einnimmt. Aber er vermochte es bis jetzt nicht, die Masse der Cavalleristen zu guten Reitern zu machen. Die eigentlichen Reiterelemente: die Liebe zum Pferde, das richtige Verhältniß seiner Wartung und Pflege, der ruhige feste Sitz, die sichere Führung fehlen derselben noch.

Taktische Verhältnisse der Artillerie.

Die Feldartillerie bestand bisher aus: Fußbatterien mit 4 zwölfpfündigen Kanonen, und 2 sechszehncentimetrischen Haubizen, ferner aus fahrenden Batterien mit 6 zwölfpfündigen Granatkanonen; dann aus reitenden Batterien mit 6 leichten zwölfpfündigen Granatkanonen, endlich aus Gebirgsbatterien mit 6 und 8 zwölfcimetrischen Haubizen.

Die Fußbatterien, dann ein geringer Theil der fahrenden und ein Theil der reitenden Batterien bilden die Artilleriereserve. Der übrige Theil der reitenden Artillerie ist bestimmt, mit den Cavalleriedivisionen zu manövriren und die fahrenden Batte-



rien werden zunächst den Infanteriedivisionen zuge-  
theilt.

In dem Krimkriege sind mehrere Fußbatterien  
durch Zuthellung einer halben Parkbatterie in fah-  
rende Batterien umgewandelt worden.

In dem letzten italienischen Kriege fand — ins-  
besondere auch bei der Garde durch Verbindung der  
reitenden und der Fußartillerie — eine ähnliche  
Combination statt.

Die Garde und ein großer Theil der Divisionen  
der Linie waren mit gezogenen Kanonen ausge-  
rüstet.

Die Kanonenrohre haben 6 breite und flache Züge  
mit scharfen Ecken, werden von der Mündung aus  
geladen, und schießen cylindroconische Hohlgeschö-  
ße. Diese werden nach der Füllung an der Spitze des  
Conus durch einen Schraubenzünder verschlossen,  
welcher sechs Feuerseiten hat, so daß das Geschö-  
ß für 6 verschiedene Entfernungen tempirt werden  
kann.

Es beträgt: der Durchmesser des Geschosses  $3\frac{1}{2}$ ,  
die Länge  $6\frac{2}{5}$  rheinische Elle; das Gewicht mit  
Einrechnung der Sprengladung  $7\frac{1}{2}$  und die Hin-  
terladung 1 Pfund, die letztere also bloß ein starkes  
Achtel des Kugengewichtes.

An dem cylindrischen Theil des Geschosses sind in  
2 Reihen 12 Flügel aus einer Zinklegierung ange-  
bracht, wovon je 2 einem Zuge des Rohres ent-  
sprechen.

Die Züge selbst haben einen Umgang auf 2 Me-  
tres Bohrlänge.

Diese Geschütze besitzen eine außergewöhnliche  
Schußweite und — wenn die Entfernung des Ziel-  
punktes scharf ermittelt werden kann — auch eine  
große Trefffähigkeit. In der Lebhaftigkeit der Ak-  
tion hat sich diese letztere jedoch nicht vollkommen be-  
währt, und selbst am Ende des Feldzuges haben die  
Franzosen ihre Zielpunkte zum großen Theile noch  
überschossen.

Die Ursachen mögen in dem — nur bei einem  
von hinten zu ladenden Geschütz gänzlich zu beseiti-  
genden — Spielraum, dann in der Form der Ku-  
gel und dem Mißverhältnisse des Kugengewichtes zur  
Stärke der Pulverladung liegen.

Das richtige Verhältniß dieser drei Faktoren be-  
wirkt die flache Flugbahn der Spitzgeschosse. Eine  
solche Flugbahn aber ist die Grundbedingung jeder  
Kriegswaffe, weil sie die im Gefechte unvermeidlichen  
Unrichtigkeiten der Distanzschätzung zum Theile aus-  
gleicht und hierdurch die Trefffähigkeit erhöht.

Das gezogene Kanonenrohr.

Es ist Thatsache, daß die jüngst in Italien ange-  
wendeten verschiedenen Artilleriesysteme nicht vollkom-  
men entsprochen haben und daß unmittelbar nach  
geschlossenem Frieden in Frankreich Kommissionen  
ernannt und beauftragt wurden, dieselben zu vereini-  
gen und zu verbessern.

Erüben die Anzeichen nicht, so wird die Artillerie  
vermehrt, theilweise reorganisiert und die gezogene  
Kanone definitiv angenommen werden.

Die Wirksamkeit der Artillerie in künftigen Krie-

gen scheint auf der Einführung des gezogenen Ka-  
nonenrohres vorzugsweise zu beruhen.

Die Artillerie ist demnach in ein bedeutungsvolles  
Stadium ihrer kriegstüchtigen Umbildung getreten,  
denn sie vertritt das Hauptvernichtungsprinzip im  
Kampfe und die Geschütze sind die Mittel, wodurch  
dieses Prinzip seine Wirkungskraft äußert.

Da nun dem richtig konstruirten gezogenen Ka-  
nonenrohre die größere Tragweite, Perkussionskraft  
und Trefffähigkeit innewohnt, so muß folgerichtig  
eine mit gezogenen Geschützen ausgerüstete Artillerie  
im Felde, insbesondere aber im Positions- und Fe-  
stungskriege eine entschiedene Ueberlegenheit über das  
bisherige Artilleriesystem bewahren. Es wird sich  
hier im Großen ein ähnliches Mißverhältniß heraus-  
stellen, wie bei den Handfeuerwaffen.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Die Einschließung und Belagerung Girona's hat  
ununterbrochen sieben und einen halben Monat ge-  
währt; alle Mittel des Angriffs und der Vertheidi-  
gung wurden bei ihr angewandt, ja erschöpft. Am  
Tage der Uebergabe fanden die Eroberer außer 196  
metallinen brauchbaren Geschützen und einem sehr  
geringen Vorrath dazu gehöriger Munition nichts  
irgend einer Art mehr vor, weder Waffen, noch Be-  
kleidung, nicht Gewehrpatronen oder loses Pulver,  
nicht Lebensmittel; von letzteren erst später einen  
sorgsam versteckten Vorrath in einigen Klöstern. Al-  
les, was Muth, Ausdauer, Umsicht, Beharrlichkeit  
vermögen, war von Alvarez, Alles, was Tapferkeit,  
blinde Hingebung, kühne Todesverachtung leisten kön-  
nen, von der Besatzung, Bürger wie Soldaten, bei  
der Vertheidigung geschehen. Auch wurde sie als die  
heldenmüthigste bis dahin in allen Provinzen Spa-  
niens hochgepriesen und selbst über die von Sarra-  
gossa gestellt. Unterm 3. Januar 1810 erließ die  
Oberste Junta von Sevilla einen Aufruf, in dem  
sie sagt: „daß Girona, seine Einwohner und seine  
Besatzung, sich um das Vaterland hoch verdient ge-  
macht habe; daß sie sich vorbehält, die ausgezeichneten  
Dienste des Don Mariano Alvarez an ihn oder  
seine Familie in würdiger Weise zu belohnen; daß  
allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der  
Besatzung der nächstfolgende höhere Grad (den letz-  
teren sämmtlich als Sergeanten), allen in den Rei-  
hen der Kämpfenden thätig gewesenen Geistlichen und  
Bürgern der persönliche Adel verliehen wird; daß  
den Wittwen und Waisen der in Girona Gebliebe-